

VORWORT

SANDRO HERR, CATHRIN NIELSEN

Der vorliegende Band ist das Ergebnis der Internationalen Fachtagung „Eugen Fink und die Französische Phänomenologie: Meontik – Philosophie – Kosmologie“, die im Frühherbst 2023 in Vila Lanna, Prag stattgefunden hat. Es handelte sich dabei um die Abschlusstagung eines binationalen DFG-GAČR-Forschungsprojekts zwischen den Universitäten Wuppertal und Prag. Mit den hier versammelten Beiträgen legen wir einen weiteren Ausschnitt der im Rahmen des Projekts verfolgten Auseinandersetzung mit Finks originärem Ansatz und seinen Einflüssen insbesondere auf die französische Phänomenologie vor.¹

Durch den Vorgängerband *Eugen Fink. Annäherungen / Approaches / Rapprochements* (PHAINOMENA 31/122–123/November 2022) ist bereits deutlich geworden, dass Fink sich schon früh gegenüber seinen beiden Lehrern Husserl und Heidegger als Denker mit einem eigenständigen Ansatz hervortut und diesen mit seinen mittleren wie späten Überlegungen zu Kosmologie, Sozialontologie und Pädagogik vertieft. Die im vorliegenden Band versammelten Texte gehen einen Schritt weiter, indem sie ausloten, wie sich dieses originelle Potenzial in eine vielschichtige und über mehrere Dekaden hin erstreckende Rezeption der Philosophie Finks insbesondere im französischsprachigen Raum übersetzt. Husserls Reise nach Frankreich rund um die Pariser Vorträge war dabei ein bedeutender Faktor hinsichtlich eines intensiveren Austauschs deutsch-französischer Philosophie, vor allem mit Blick auf die Phänomenologie. Im Februar 1929 hatte Husserl an der Sorbonne im *Amphitheatre Descartes* eine „Einleitung in die transzendente

¹ Diese Publikation ist im Rahmen der GAČR-DFG Cooperation: Joint German-Czech Project Proposals in all fields of science (Funding Period 2021–2023) „Eugen Fink and French Phenomenology“ entstanden; DFG reference number: GZ: SCHN 1357/7-1; GAČR reference number: GAP 21-23337J.

Phänomenologie“ gegeben. Er war davon überzeugt, dass das richtige Verständnis des Transzendentalen das Schlüsselmoment zum Eingang in die phänomenologische Perspektive bilde. Doch dieser Eingang determiniert nicht, ob er betreten wird oder nicht, und selbst dann, wenn die Epoché als Einklammerung von Geltungsansprüchen vollzogen wird, können sich ganz unterschiedliche philosophische Folgeaufgaben stellen.

Als Privatassistent Husserls war Fink mit den Schwierigkeiten einer Etablierung des phänomenologischen Standpunkts engstens vertraut. Er nimmt dabei sehr früh eine Zwischenstellung ein, indem er die Phänomenologie auf der einen Seite gegen in seinen Augen illegitime Kritikpunkte verteidigt, um auf der anderen Seite zugleich noch tiefergehende kritische Überlegungen anzustellen. Als maßgeblicher Text ist in diesem Zusammenhang die *VI. Cartesianische Meditation* zu nennen, die Fink 1932 im Ausgang einer Überarbeitung und Kommentierung der von Husserl zuvor verfassten fünf Meditationen entwarf. In diesem Text kündigen sich Themen an, die Fink in den kommenden Jahren weiterhin beschäftigen werden. Dazu zählen unter anderem die Frage nach der Instanz, von der aus alles in der Welt gegeben ist, sowie ihrer Sichtbarmachung, ebenso wie die Frage nach den Grenzen sowohl der Sprache als auch der egologisch orientierten Analyse von Bewusstseinsakten. Der gedankliche Reichtum dieser Arbeit wird die Phänomenologie in Frankreich von da an bis in die Gegenwart beschäftigen, auch wenn sie erst 1994 von Natalie Depraz ins Französische übersetzt und eingeleitet wurde.² Gaston Berger, ein akademischer Kollege Finks, hatte anlässlich eines Besuchs in Freiburg bereits 1934 eine Durchschrift des Textes erhalten. Nachdem er diesen 1941 in seinem einflussreichen Buch *Le Cogito dans la philosophie* positiv erwähnt hatte, wurden wichtige französische Denker auf Finks Denken aufmerksam. Der *VI. Cartesianischen Meditation* gingen zahlreiche Entwürfe voran, die Guy van Kerckhoven als Band 2 der Eugen Fink Gesamtausgabe vorgelegt hat.³ In diesen Entwürfen gewinnt Finks origineller Beitrag zur Phänomenologie Husserls in der Freiburger Zeit eine Konturenschärfe, die von Jean-Paul Sartre, Tran Duc Thao oder Maurice Merleau-Ponty früh erkannt wurde.

Allerdings sind die wohl wichtigsten Quellen einer Beschäftigung mit Fink zunächst drei kürzere Aufsätze, die Fink in den Jahren 1933 bis 1939 in den *Kant-Studien* publizierte. In dem Aufsatz „Die phänomenologische Philosophie Edmund Husserls in der gegenwärtigen Kritik“ von 1933 weist Fink Vorwürfe der

² Fink, Eugen: *Sixième Méditation cartésienne. L'idée d'une théorie transcendente de la méthode*, traduit de l'allemand Depraz, Natalie, Millon, Grenoble 1994.

³ Fink, Eugen: *Textentwürfe zur Phänomenologie 1930–1932* (= EFGA 2), hrsg. von van Kerckhoven, Guy, Alber, Freiburg/München 2019.

beiden Rickert-Schüler Rudolf Zocher und Friedrich Kreis zurück. Ihnen zufolge falle Husserl lediglich in den von Kant kritisierten Dogmatismus empirischer Voraussetzungen zurück, indem er alle Evidenz in schlichte Gegebenheiten bzw. in die Intuition verlege. Fink macht dagegen deutlich, dass es Husserl vor allem um die Konstitution der Weltgegebenheit überhaupt gehe und die Frage, wie Welt so- dann in unterschiedlichster Weise zugänglich sein kann. Damit liefert er ab 1940 Denkern wie Paul Ricœur, Maurice Merleau-Ponty und Jean-François Lyotard⁴ einen schillernden Anschlusspunkt für die Auseinandersetzung mit der Phäno- menologie, die in vielfache Richtungen führt und bei der doch ständig das Grund- problem der Gegebenheit wiederkehrt.

Hinzu kommen später der Vortrag „Les concepts opératoires dans la philo- sophie de Husserl“, den Fink 1957 auf der dritten Konferenz von Royaumont hielt, sowie die beiden einflussreichen Bücher *Spiel als Weltsymbol* und *Nietzsches Philo- sophie*, beide 1960. Pietro Terzi hat bereits auf die methodologisch übergreifende Relevanz von Finks Konzept operativer Begriffe hingewiesen, und dass er in dieser Hinsicht womöglich ein wichtiger Ideengeber für Jacques Derridas Konzept der Dekonstruktion gewesen ist.⁵ Sowohl Derrida als auch Gilles Deleuze verweisen zudem sporadisch auf Finks Begriff des Spiels, wobei letzterer darüber hinaus auch zentrale systematische Gemeinsamkeiten mit Fink teilt.⁶ Der Aufweis der verzweigten, meist untergründig verlaufenden und wenig expliziten Rezeption Finks durch Jacques Derrida,⁷ Gilles Deleuze,⁸ Marc Richir,⁹ Merleau-Ponty,¹⁰ und Emmanuel Levinas ist Teil der vorliegenden Publikation.

⁴ Vgl. Woodward, Ashley: „Lesson of Darkness. Phenomenology and Lyotard’s Late Aesthetics“, in *Journal of the British Society for Phenomenology*, Volume 50,2 (2019), S. 104–119.

⁵ Terzi, Pietro: „The Relevance of Fink’s Notion of Operative Concepts for Derrida’s Deconstruction“, in *Journal of the British Society for Phenomenology*, Volume 50,1 (2019), S. 50–67.

⁶ Takeuchi, Dai: „Zweideutigkeit des Meon und Kosmologie als Phänomenologie der Immanenz. Fink und Deleuze“, in *Welt denken. Annäherungen an die Kosmologie Eugen Finks*, hrsg. von Nielsen, Cathrin; Sepp, Hans Rainer, Alber, Freiburg/München 2011, S. 237–249.

⁷ Dazu bereits Hodge, Joanna: „Derrida’s transcendental contraband: impossible acts“, in *Textual Practice*, Volume 21,2 (2007), S. 295–312; Terzi: *op. cit.*; Aenishanslin, Jean-François (2000): „Le fonctionnaire des postes. Husserl, Fink, Derrida“, in *Phénoménologie et herméneutique*, Bd. 1, hrsg. von Schüsler, Ingeborg, Payot, Lausanne 2000, S. 227–240.

⁸ Dazu bereits Baugh, Bruce: „G. W. F. Hegel“, in *Deleuze’s Philosophical Lineage*, hrsg. von Jones, Graham; Roffe, Jon, Edinburgh University Press, Edinburgh 2009, S. 130–146.

⁹ Depraz, Natalie; Richir, Marc (Hrsg.): *Eugen Fink. Actes du Colloque de Cerisy-la-Salle 23–30 juillet 1994*, Rodopi, Amsterdam 1997 (darin u. a. dies.: „La ‚première phénoménologie‘ de Eugen Fink“; Richir, Marc: „Temps, espace et monde chez le jeune Fink“).

¹⁰ Dazu bereits Bruzina, Ronald: „Eugen Fink and Merleau-Ponty: The Philosophical Lineage in Phenomenology“, in *Merleau-Ponty’s Reading of Husserl*, hrsg. von Embree, Lester; Toadvine, Ted, Kluwer, Dordrecht 2002, S. 173–200; Smyth, Bryan: „The Meontic and the Militant: On

Demgegenüber setzt eine ausdrückliche Anerkennung und umfassende Beschäftigung mit Eugen Fink in Frankreich wohl erst mit der diesbezüglich symbolisch wirkenden Veranstaltung in Cerisy-la-Salle ein, die 1994 anlässlich seines Werks von Natalie Depraz und Marc Richir organisiert wurde.¹¹ Seither haben Finks Gedanken auf die eine oder andere Weise einen noch eindeutigeren Einfluss auf Entwicklungen innerhalb der französischen Phänomenologie genommen. Depraz und Richir selbst haben sie in den 1990er Jahren für ihre eigenen Positionen aufgegriffen und weiterentwickelt, etwa im Hinblick auf das Problem der Phänomenalität als Grundzug des Erscheinens. Für Alexander Schnells Projekt einer phänomenologischen Metaphysik spielt Fink eine grundlegende Rolle bei der Frage nach dem Verhältnis von Sein und der Genese von Seinssinn.¹² Auch in den aktuellen Veröffentlichungen zur Philosophie der Weltlichkeit von Renaud Barbaras spielen Motive von Finks Kosmologie und die (kritische) Auseinandersetzung mit ihnen eine tragende Rolle.¹³

Durch Texte wie die *VI. Cartesianische Meditation* und die in *Nähe und Distanz* versammelten Aufsätze in Richtung einer ‚Phänomenologie der Phänomenologie‘ hat Eugen Fink in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgezeigt, wie sich die phänomenologische Reflexion so radikalisieren lässt, dass plötzlich die Philosophie allgemein davon betroffen ist. Das Nichts als unhintergebares Fundament der Dinge ist aus meontischer Perspektive unterschieden vom *nihil negativum* klassischer Auffassungen, Wahrheit absolut verstanden ist in der Epoché nicht allein methodisch erhellt, sondern bleibt paradoxal an die Endlichkeit menschlichen Denkens gebunden, und die Welt als umfassendes Ganzes ist wiederum eine Bestimmung, die reflexiv auf ihre Genese in der Philosophie selbst befragt wird. Diese und daran anschließende Begriffe wie Kosmologie, Natur, Alterität, Subjektivität oder Weltzugehörigkeit sind daher nicht nur Themen unter anderen, sondern bilden Problemtitel, die jeweils die Philosophie in ihren Grundlagen erschüttern. Im Zeichen dieser Fink’schen Rückbesinnung stehen auch zahlreiche Ansätze der französischen Philosophie des 20. Jahrhunderts. Im Sinne dieses sich mehr und mehr lichtenden Panoramas der phänomenologischen Landschaft in

Merleau-Ponty’s Relation to Fink“, in *International Journal of Philosophical Studies*, Volume 19 (2011), S. 669–699.

¹¹ Depraz; Richir (Hrsg.): *Eugen Fink. Actes du Colloque de Cerisy-la-Salle 23–30 juillet 1994*, op. cit.

¹² Schnell, Alexander: *Monde et phénoménalisation. La phénoménologie spéculative d’Eugen Fink*, Mémoires des Annales de Phénoménologie (vol. XXVI), Dixmont/Wuppertal, Association Internationale de Phénoménologie 2024.

¹³ Barbaras, Renaud: *Phénoménologie et cosmologie*, Vrin, Paris 2024; ders.: *L’appartenance. Vers une cosmologie phénoménologique*, Peeters Publishers, Louvain 2019; ders.: *Métaphysique du sentiment*, Les Editions du Cerf, Passages, Paris 2016.

ihrer Beziehung zu Fink sind auch die hier versammelten Beiträge zu verstehen. Sie beschränken sich nicht auf ein besonderes Thema von Finks Denken oder eine ganz bestimmte Rezeptionslinie. Vielmehr erstrecken sie sich über eine möglichst große Bandbreite seiner Überlegungen und versuchen aus ganz unterschiedlichen Anläufen, die Pfade zu erschließen, die in der Phänomenologie Frankreichs vor diesem Hintergrund beschritten worden sind. Dennoch lassen sich die Beiträge in zwei Schwerpunkte gliedern.

1. Phänomenologie der Phänomenologie

Die erste Sektion befasst sich mit Finks Neuausrichtung der Phänomenologie durch den Begriff der Welt und damit verbundene methodologische Fragen. So unternimmt es **Alexander Schnell**, die phänomenologische Bedeutung des Weltbegriffs offenzulegen und so im Hinblick auf Husserl und Heidegger Finks eigenständigen Weg nachzuzeichnen. Dabei werde deutlich, dass Finks kosmologischer Ansatz Aspekte der Phänomenalisierung und der Ontogenie (bzw. Ontogenese) miteinander vermittelt. **Natalie Depraz** legt eine Neuinterpretation Finks aus der Perspektive des Begriffs der „Überraschung“ (*surprise*) vor, der zugleich als ‚operatives Konzept‘ seines Denkens verstanden werden könne, insofern sich die Überraschung als der für Fink charakteristische Ort der Offenheit erweise. Verstanden als grundlegender Sinnträger für das Erscheinen bahne der Begriff zugleich einen neuen Zugang zu der für die Phänomenologie zentralen Frage der Erfahrung. **Daniel-Pascal Zorn** nimmt das Verhältnis der Phänomenologiekritik Jacques Derridas zu Husserls zentraler Frage nach einer „Wissenschaft des Absoluten“ in den Blick. Bereits vor Derrida habe sich auch Fink mit dieser Problematik bei Husserl intensiv auseinandergesetzt, so dass Fink als Vermittler einer Problematik präsentiert wird, die Husserls programmatische Untersuchung des Absoluten mit Derridas Konzept der „différance“ verbindet. **Philip Flock** beschäftigt sich mit Marc Richirs kritischer Auseinandersetzung mit Finks VI. *Cartesischer Meditation* aus der Perspektive eines von beiden gemeinsam verfolgten methodologischen Anliegens hinsichtlich der Grenzen der transzendentalen Phänomenologie. Die zentrale Divergenz bilde dabei die *Sprache*: Während Fink versuche, die methodologische Reinheit der Phänomenologie durch systematische Differenzierung aufrechtzuerhalten, ersetze Richir den ‚transzendentalen Zuschauer‘ durch das Konzept der performativen Sprache. Beides, so wird gezeigt, sind weniger sich ausschließende, als aufeinander zugeordnete Aspekte einer Neukonfiguration des Umfangs und der Grundlagen der Phänomenologie. **Sandro Herr** zeichnet Finks

Auffassung des (philosophischen) „Problems“ anhand des in den Bänden der *Phänomenologischen Werkstatt* veröffentlichten Nachlasses nach und zeigt, inwiefern Finks Neuentwurf des transzendentalen Verhältnisses von Sein, Wahrheit, Welt und Gutem von einer prinzipiellen Offenheit und Vielheit geprägt ist. In einer anschließenden Konfrontation mit dem „Problem“-Denken bei Gilles Deleuze macht er auf einen weiteren Gesichtspunkt aufmerksam, der konstitutive Relevanz für die ‚Vielheit‘ von Problemen hat.

2. Sektion: Kosmologie, Alterität und menschliches Sein

Renaud Barbaras befasst sich vor dem Hintergrund seiner eigenen Kosmologie mit dem Problem der Weltzugehörigkeit (*appartenance*) bei Fink. Obgleich Fink den der Welt zugehörigen Seinssinn dessen, was ist, immer wieder betone, bleibe die Frage, inwiefern wir als ‚verstehendes‘ Dasein wie alles andere Seiende auch in der Welt sind, in seinem kosmologischen Ansatz unbestimmt. Daher gelte es, Finks (offenbar nach wie vor stark von Heidegger beeinflusste) Perspektive zugunsten einer radikaleren Kosmologie in Frage zu stellen, die die Herrschaft der Welt tatsächlich über *jedes* Seiende anerkenne. **Karel Novotný** greift Gedanken von Renaud Barbaras hinsichtlich eines Gefühlskonzepts auf (*sentiment*), in dem sich die Welt in der ihr eigenen Uermesslichkeit des Subjekts bemächtigt, und wonach jedes Gefühl ein ‚Gefühl der Natur‘ ist. Daraus ergebe sich die Frage, inwiefern in Barbaras’ neuem Ansatz von Kosmologie der Intentionalität als der ursprünglichen Beziehung des Seienden zur Welt eine (affektive) Offenheit für und durch das, was die Natur gebe, zur Seite gestellt werden könne – einschließlich daraus folgender Versuche, die Natur heute phänomenologisch und post-phänomenologisch zu denken. **Krystof Kasprzak** untersucht die philosophischen Dimensionen des Schlafes und deren existenzielle Implikationen durch die Optik Finks. Dabei greift er auf Finks Konzept der ontischen Nähe zurück, das eine Begegnung mit der Anonymität der Welt darstelle. Fink beschreibe den Schlaf in Anlehnung an Heraklit als Fall aus der Individuation, Verlust der Vertikalität, Vereinigung mit der Natur und Abkehr vom menschlichen Bewusstsein. Im Schlaf zeige sich so die grundlegende Verletzlichkeit der Existenz und ihr Eintauchen in die Rhythmen von Leben und Tod. **Lutz Niemann** analysiert fernerhin die verschiedenen Masken, durch die sich der Tod in der Welt zeigt. Mit Blick auf Heidegger, Fink und Levinas zeichnet er drei grundlegend verschiedene Weisen nach, menschliches Sein in seinem Bezug zum Ort seiner Existenz zu denken: Ontologie, Kosmologie und Ethik. Während Heidegger die zentrale Bedeutung des eigenen Todes für

das menschliche Seinsverständnis herausstelle, deute Fink die Sterblichkeit des Menschen als eine mitmenschliche Situation sowie ein kosmologisches Verhältnis, in dem die kosmische Nacht als absolute *Grenze* dieses fundamentalontologischen Selbstverstehens aufscheine. Für Levinas wiederum weise der Tod nicht ins Nichts der Welt, sondern in die unauflösliche affektive Verwicklung, aus der sich menschliche Welten erheben: die Verantwortung des Selben für den Anderen, die Unendlichkeit in der Endlichkeit. **Annette Hilt** entspinnt einen virtuellen Dialog zwischen Fink und Levinas als Grundlage für den Versuch, Phänomenologie selbst als dialogisch zu verstehen. Konzepte der Welt, ihrer Relationalität und ihrer Grenzen auf der einen Seite, Begriffe von Transzendenz und Unendlichkeit auf der anderen Seite seien Beispiele für ein Feld, in dem sich Fink und Levinas treffen und in einen Austausch über unsere sozialen Beziehungen und ihre ontologischen, anthropologischen und ethischen Implikationen treten könnten. **Cathrin Nielsen** konzentriert sich abschließend auf das Problem des Ortes von Philosophie. Dabei werde für Fink eine besondere phänomenologische Reduktion erforderlich, eine Art „Reduktion der Reduktion“, die auf die „Situation der Situation“ zurückgeht und sowohl die Notwendigkeit als auch die Grenze des „Hier und Jetzt“ jedes Philosophierens aufzeigt. Genau hier – in der Weltsituation – werden Einzelheit und Totalität, Teil und Ganzes aufeinander durchsichtig, ohne doch ineinander überzugehen, womit wieder zur Welt zurückgekehrt werde als dem irdischen *Aufriss* des Hier und Jetzt, wie Fink festhält: „Es ist eine alte Vorstellung, die Philosophie müsse einen ‚Anfang‘ haben, einen systematischen und einen zeitlichen, und es komme alles darauf an, sich in der rechten Weise des ‚Anfangs‘ zu versichern. Diese Vorstellung ziehen wir in Zweifel. Das einzige System, das es in Wirklichkeit gibt, ist die Welt.“¹⁴

Wir danken allen Autorinnen und Autoren dafür, dass sie uns ihre Beiträge für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben, und den Verantwortlichen von *AUC. Interpretationes. Zeitschrift für gegenwärtige Phänomenologie* – insbesondere Paul Slama – für die gewährte Möglichkeit, die Ergebnisse unserer gemeinsamen Forschung in diesem Rahmen zu publizieren.

Wuppertal, im April 2025

¹⁴ Fink, Eugen: *Grundphänomene des menschlichen Daseins*, hrsg. von Schütz, Egon; Schwarz, Franz-Anton, Alber, Freiburg/München 1979, S. 449.